

# MEGA PHON

JAHRE MEGAPHON - JAHRE MEGAPHON

# 25

**3.00**

50% für die Verkäufer\_innen



## CO-PARENTING

Mama und Papa wollen kein Paar sein, denn Papa liebt Papi und Mama liebt Mami: Das Porträt einer unkonventionellen Familie

# FREIFAHRT IN DIE GRAZER INNENSTADT

holding-graz.at



Ab sofort erreichen Sie die Grazer Innenstadt samstags gratis mit den Öffis. Bummeln, shoppen oder eine kostenlose Fahrt auf den Schloßberg – das ist Wochenendfeeling in Graz!\*

\*Gültig an allen Samstagen von 19.9. bis 19.12.2020, 4.30 – 24 Uhr innerhalb der Zone 101 für alle 1- und 2-stelligen Linien der Holding Graz inkl. Schloßbergbahn, exkl. Nightline, Schloßberglifte, Züge, S-Bahn und Regionalbusse.

facebook.com/grazholding

instagram.com/holding\_graz



↑  
SABINE GOLLMANN  
(LEITUNG),  
JULIA REITER  
(REDAKTEURIN)

COVER-FOTO:  
PETER PATAKI

AUTOR\_INNEN-  
ILLUSTRATIONEN:  
LENA WURM

## Über Europas Tellerrand.

„Derzeit rennt das Recht der Macht hintennach.“ Dieses Zitat stammt aus unserem Gespräch mit dem Asylanwalt Ronald Frühwirth (als Podcast verfügbar unter [www.megaphon.at/strassenmagazin/megaphon-mit-ton](http://www.megaphon.at/strassenmagazin/megaphon-mit-ton)). Es ist bereits ein Jahr alt und doch aktueller denn je. Frühwirth wollte nicht mehr Teil eines Systems sein, das Schutzbedürftigen ihr Recht auf Asyl verwehrt. Er ist ausgestiegen. Das System bleibt bestehen. Während der Herbst bei uns sanft mit Laub und Nebel Einzug hält, versinkt „Kara Tepe“ auf Lesbos in Schlamm und Vergessenheit. Ebenso wie zahlreiche andere Lager von Menschen auf der Flucht quer durch Europa.

Der Herbst. Mit ihm kommt auch die Erntezeit. Und dafür tausende Erntehelfer\_innen aus dem Ausland. Sie erledigen jene Arbeit, die Österreicher\_innen zu hart ist (Seite 18). Die Doppelmoral an der Geschichte schmeckt bitter: Menschlichkeit und Solidarität reichen nur bis zum eigenen Tellerrand.

Dabei wäre so viel mehr möglich – wenn mensch bereit ist, andere Wege zu beschreiten. Das erlebt etwa der einjährige Lorenz mit seinen vier Eltern (Seite 10). Oder beweist uns der Grazer Abfallrebell Walter Felber mit seinem Giftmüllprojekt (Seite 22). Ja, so viel wäre möglich – mit etwas Willen, Fantasie und Mut.



### 10

REGIONAL



#### Familienporträt

Zwei homosexuelle Paare haben gemeinsam eine Familie gegründet – ganz ohne Adoption und überzeugt vom Modell des Co-Parentings.



### 18

GLOBAL



#### Erntedank

Wenn bei der Familie Zöhrer die Apfelernte ansteht, kommen bis zu 15 Erntehelfer\_innen aus Rumänien, um dabei zu helfen. Warum eigentlich?



### 22

URBAN



#### Pflanzennutzung

Walter Felber nutzt die Kraft der Natur, um eigentlich Unverwertbares zu Verwertbarem zu machen. Klingt kompliziert? Ist es auch ein bisschen.

# Taschenkalender 2021

ERHÄLTlich BEI UNSEREN  
VERKÄUFER\_INNEN

IN 3 VARIANTEN

14.00

50% für die  
Verkäufer\_innen

MEGA  
PHON



## #GEWINNSPIEL

Wo in Graz findet sich dieses Bild?  
Schicke uns die Antwort per Mail an  
megaphon@caritas-steiermark.at,  
Betreff: „Verkäufer-Bild“ und gewinne  
eines von drei „Briefe an mich“-Notiz-  
büchern.

## AUFLÖSUNG VOM SEPTEMBER

Der Türklopfer findet sich am Eingang  
des GrazMuseums in der Sackstraße,  
wo sich im Übrigen unter anderem eine  
überaus sehenswerte Dauerausstellung  
namens „360 Graz“ findet.

→ **Das Megaphon gehört zum Straßenbild** – das hat auch eine Kulturinstitution festgestellt und ein Bild eines Megaphon-Verkäufers zum Teil einer Dauerausstellung werden lassen. Wo findet sich das Bild? Unter den richtigen Antworten werden drei „Briefe an mich“-Notizbücher verlost.

ZEICHNUNG UND FOTO: SARAH LÖCKER

## Fluchtpunkt (3) Recht einfach ignoriert



### FLORIAN HASEL

(\*1993, Berrien, USA) ist Autor im Werden, Jurist im Sein und Student im aktiven Ruhestand. Er arbeitet derzeit in Athen als Rechtsberater im Bereich Familienzusammenführung und Verfahren vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte. Hier bringt er die Wirklichkeit des Asylrechts auf den Punkt.

Nach der Brandkatastrophe in Moria hofften viele auf Solidarität. Der Innenminister meinte, es brauchte „Hilfe vor Ort“. Vor Ort appellierten jedoch Ärzt\_innen, UNHCR und alle NGO's die Lager sofort zu evakuieren. In Zeitungen wurde daraufhin wochenlang über Moral und Symbolpolitik geschrieben. Als Jurist fragte ich mich immer wieder, warum nicht viel mehr an die Einhaltung von geltendem Recht appelliert wird. In den letzten Monaten wurde schließlich in dutzenden Gerichtsverfahren festgestellt, dass die Situation für Asylsuchende auf Lesbos gegen die Europäische Menschenrechtskonvention verstößt. Es steht außer Zweifel, dass die Zustände dort menschenunwürdig sind. Es steht genauso außer Zweifel, dass nach geltendem Recht Kinder einen Rechtsanspruch auf Familienzusammenführung zu ihren Angehörigen in einem anderen europäischen Mitgliedsstaat haben. Die erfolgreiche Durchsetzung ihres Rechtsanspruchs scheidet jedoch neben dem mangelnden Zugang zu Rechtsberatung vor Ort vor allem auch an der rechtswidrigen Entscheidungspraxis von Asylbehörden und fehlender gerichtlicher Kontrolle.

Im letzten Jahr lehnte die österreichische Asylbehörde 65% der Anträge auf Familienzusammenführung aus Griechenland ab. Während in Deutschland die überwiegende Mehrheit der behördlichen Ablehnungen von unabhängigen Gerichten revidiert wird, kann man in Österreich die Ablehnung von Familienzusammenführungen nach der Dublin-Verordnung gar nicht von unabhängigen Verwaltungsrichter\_innen auf ihre Rechtmäßigkeit überprüfen lassen. Die Evakuierung von Menschen zu ihren Familienangehörigen wäre eigentlich recht einfach, wenn man Recht nicht einfach ignoriert. Ein Rechtsstaat, in dem man sein Recht nicht durchsetzen kann, braucht wirklich schnelle Hilfe vor Ort.

## Briefkasten

### Warum das KIDS mehr kostet

FRANZ

Bin eigentlich ein echter Fan Ihres Magazins. Wollte jetzt einmal die kids-Ausgabe lesen, ist mir aber zu teuer... Bitte kann mir jemand erklären, warum die Kinderausgabe € 5,- kostet? Es ist ja anzunehmen, dass Kinder über weniger Geld verfügen, isn't it?

### RE: Warum das KIDS mehr kostet

REDAKTION

Der Verkaufspreis unserer Hefte ist maßgeblich von den Produktionskosten abhängig. Da unser Sonderprodukt „Megaphon KIDS“ durch Faktoren wie stärkeres Papier, große Illustrationsdichte usw. in der Produktion mehr gekostet hat als das gewöhnliche Heft, mussten wir auch den Verkaufspreis anheben. Nur so ist es uns möglich, zu gewährleisten, dass die Hälfte der Einnahmen bei unseren Verkäufer\_innen bleibt.

### Das KIDS taugt

JUKI

Hey, die Kinder (10 und 6) und ich haben das Megaphon für Kinder zuhause und wir finden es alle drei wirklich toll! Ich finde die Themen gut, den Kindern taugt's sehr, weil's so passend aufbereitet ist. Sie haben Freude dabei und haben viel nachgefragt. Also danke dafür und gerne mehr davon :-)

### Geburtstagsglückwünsche

GERHARD

Gratulation zu eurem 25-Jährigsten! Ich kann mich noch gut erinnern, als ich damals bei der Caritas in Graz im Bereich Rechnungswesen arbeitete und ich mit Laura Bono die Zahlen für den ersten Budgetplan „zusammengebastelt“ habe. Das ist also schon ¼ Jahrhundert her. Ich werde bei jedem Marie-Verkäufer (so heißt die Straßenzeitung in Vorarlberg) ans Megaphon erinnert.

### Danke für die Jubiläumsausgabe

JULIA

Ich möchte mich für die vielen tollen Beiträge und Geschichten bedanken, die mich zum Teil sehr berührt haben. Vor allem die Art zu schreiben zeichnet Ihre Redakteur\_innen wirklich aus! Besonderes Lob an Julia Reiter, die mit dem letzten Satz auf Seite 25 alles beschrieben hat, woran ich glaube: „Um weiterzukommen, brauchen Menschen Träume.“ Ich würde sogar noch hinzufügen „... und den Mut, sie umzusetzen!“ :) Herzliche Gratulation zu dieser Ausgabe! Ich wünsche Ihnen alles Gute mit dieser einzigartigen Zeitschrift und weiterhin viel Energie auf Ihrem Weg mit Ihren Schützlingen! Sie leisten Großartiges!

→ SIE WOLLEN UNS ETWAS MITTEILEN?

Wir freuen uns stets über Zuschriften unserer Leser\_innen:

[megaphon@caritas-steiermark.at](mailto:megaphon@caritas-steiermark.at)

oder Megaphon, Mariengasse 24, 8020 Graz

### → Megaphon-Freiwillige?

Am ersten Verkaufstag stehen unsere Verkäufer\_innen Schlange und es gibt viel zu tun. Hast du einmal im Monat 4-6 Stunden Zeit, das Megaphon zu unterstützen? Wir würden uns freuen!

Betreff: Freiwillige, [megaphon@caritas-steiermark.at](mailto:megaphon@caritas-steiermark.at)



Fotos: David Ertl

→ Video? Bro Stevosa ist der Künstlernaame des Verkäufers, der gerade ein Album veröffentlicht hat. Sein größter Wunsch: ein Musikvideo. Was ihm fehlt, sind Equipment und Know-how. Wer kann ihn unterstützen?

Betreff: Bro Stevosa, [megaphon@caritas-steiermark.at](mailto:megaphon@caritas-steiermark.at)



Fotos: Thomas Raggam

# IMAGINE

## 1940 - 1980 - 2020



You may say I'm a dreamer  
But I'm not the only one  
I hope someday you will join us  
And the world will live as one.

John Lennon

Mag schon sein, dass du jetzt sagst, ich sei ein Träumer,  
Mit diesen Träumen aber bin ich nicht allein.  
Und eines Tages – hoff' ich – wirst du einer  
Von unsrer Träumer-Gruppe sein.

Mein Übersetzungsversuch. Hei

## DIE BESTEN IM BETT. DANKE. GEA

Die Coronakrise hat uns als Firma so manche schlaflose Nacht bereitet. Das erste Halbjahr war schlimm. Die Umsätze der letzten Monate jedoch

waren richtig gut. Dafür danken wir euch von ganzem Herzen. Denn ihr, unsere KundInnen, ihr seid unsere wichtigsten ArbeitgeberInnen. Wenn

es so weiterginge, dann könnten wir wieder besser schlafen und ihr hoffentlich auch, hoffentlich in unseren Betten.\*

Bis bald, herzlich,  
alle GEAs.



[www.gea.at](http://www.gea.at)

\* Übrigens! Wir können ziemlich flott liefern!

## Keine Corona-Zahlen, bitte!

# 37.834

Kontakte mit Mädchen und jungen Frauen verzeichnete das JA.M-Mädchenzentrum Mafalda in den vergangenen zehn Jahren. Im Megaphon-Geburtsmonat Oktober feierte auch das Angebot für offene Jugendarbeit mit feministischer Grundhaltung Jubiläum. Unter den vielen Menschen, die in der vergangenen Dekade begleitet wurden, war auch Marwa Walli. 2018 zierte die Afghanin 17-jährig das Cover des Megaphons – als Schiedsrichterin des Homeless World Cup.

# 6

Personen unterzeichneten einen offenen Brief der nigerianischen Community in Graz. Grund für das Schreiben war der im Oktober aufgedeckte Sozialbetrug, wonach vier Verdächtige mit gefälschten Pässen für nigerianische Staatsbürger\_innen Deutsch- und Integrationsprüfungen erschlichen haben sollen. In dem Brief, den unter anderem Fred Ohenhen oder Precious Nnebedum (ab Dezember freie redaktionelle Mitarbeiterin des Megaphon) unterzeichneten, wird der Polizei zur Arbeit gratuliert und klargestellt, dass es sich um eine kriminelle Minderheit handle.

# 55

Tonnen Hilfsgüter für Geflüchtete stellte die österreichische Regierung dem abgebrannten Camp Moria Mitte September in Aussicht. Innenminister Karl Nehammer inszenierte sich als persönlicher Begleiter der Lieferung, auf Bildern war plakativ eine Österreichflagge auf einer Ladung zu sehen. Doch Anfang Oktober wurde bekannt, dass die Hilfsgüter nie im Lager ankamen.

# 0676 880 15 8111

lautet die Nummer des Caritas-Kältetelefon für Graz in diesem Winter. Wer in Graz den Schlafplatz eines obdachlosen Menschen bemerkt und rasch und unkompliziert helfen möchte, kann diese Nummer zwischen Mitte November und Mitte März 2021 täglich zwischen 18 und 24 Uhr anrufen. Das ehrenamtliche Team des Caritas-Kältetelefon nimmt dann unter Berücksichtigung der Covid-19-Vorgaben Kontakt zu dem\_der Obdachlosen auf und bringt ihn\_sie in einer Notschlafstelle unter. Personen, die eine Unterbringung gemeinsam mit anderen Menschen ablehnen, erhalten als Not-Paket einen warmen Schlafsack, eine Decke und eine Jacke. Zudem werden sie mit warmem Tee versorgt. Die Caritas sucht für das Kältetelefon stets volljährige Freiwillige für den Fahrtendienst und aktive Hilfe: [freiwillige@caritas-steiermark.at](mailto:freiwillige@caritas-steiermark.at)

**100** unbegleitete minderjährige geflüchtete Kinder solle Österreich zumindest aufnehmen. Das fordert eine Initiative, die sich im Zuge der Krise des Geflüchtetenlagers Moria auf der Insel Lesbos formierte. Mensch könne einfach nicht wegschauen, meinte Initiatorin Karin Strobl-Zöchbauer. Auch Altbürgermeister Alfred Stingl sowie der frühere Caritas-Präsident Franz Küberl sind Teil des Personenkomitees. Küberl sagte auf einer Pressekonferenz: „Zunächst klingt das wie ein Symbol, aber es sind 100 Kinder, deren Lebenschancen sich deutlich verbessern, und das ist auch ein Zeichen für andere Länder.“ Unter den 180 Unterstützer\_innen der Initiative finden sich auch frühere ÖVP-Spitzenpolitiker wie Erhard Busek und Franz Fischler.

## Vermišt (6) Glück gehabt



TAMARA KAPUS (\*1971 in Kärnten/Koroška) ist zweisprachige Österreicherin und lebt mit ihrem afrikanischen Mann und drei Kindern in Graz. Im Megaphon schreibt sie über das manchmal mehr oder auch weniger bunte Leben.

Der Jahreszeit entsprechend ist es schon recht früh dunkel geworden. Aber die Lichter brennen, wir haben die Heizung aufgedreht, es ist wohligh warm und der Regen prasselt beruhigend aufs Fensterbrett. In der Küche kramt ein hungriges Kind in den Kästen und holt sich schließlich etwas aus dem Kühlschrank, ein anderes liegt mit einem Buch im Bett und hört Musik, das dritte malt am Küchentisch zum gefühlt hundertsten Mal irgendein heißgeliebtes Pokemon ab, mein Mann telefoniert mit einem Freund.

Rund 1.200 Kilometer entfernt hocken Familien in Lesbos frierend unter zusammengeknotteten Plastikplanen oder unter Decken, die sie über Äste hängen. Die Zelte stehen eng an eng, man ist nie für sich. Als Matratzen dienen Pappkartons, von Büchern und Buntstiften keine Spur und nachts halten Väter vor den Zelten der Familie Wache. Es gibt keine offizielle Schule, nicht genügend Ärzt\_innen und zu wenig Essen, um alle satt zu bekommen. Der Regen hat an diesem Ort nichts Beruhigendes und Reinigendes. Die Menschen sitzen im Morast, versuchen das braune Wasser aus den Zelten zu schippen. Toiletten gibt es zu wenige, Duschen gar keine.

Ich sehe die Bilder im Netz, lese die Berichte in den Medien über die Flüchtlingscamps und trotzdem kann ich es mir nicht im Entferntesten vorstellen, was es hieße, meinen eigenen Kindern keine Sicherheit bieten zu können, keinen warmen und trockenen Platz zum Schlafen, kein tägliches Bad, nicht genug zu essen, keine Kleidung, keine Geborgenheit, keine Bildung, keine Privatsphäre.

Ich bin durch reinen Zufall in diesem stabilen und reichen Land geboren worden. Ich habe es mir nicht erarbeitet oder verdient, es war reines Glück. Und wenn ich mir doch noch etwas wünschen dürfte: Tu felix Austria ... öffne deine Grenzen.

### INSP - LIVETICKER



Megaphon ist stolzer Teil des internationalen Netzwerks der Straßenzeitungen: [www.insp.ngo](http://www.insp.ngo)

#### Iso Numero – Finnland

Die erste Straßenzeitung Finnlands veröffentlichte 2011 ihre erste Ausgabe – neun Jahre später erschien vergangene Oktober Ausgabe Nummer 50. Gratulation!

#### StreetWise – USA

Zum dritten Mal ehrte StreetWise die „20 Most inspiring Chicagoans“. Die Auszeichnung erhält, wer Chicago zu einem besseren Lebens- und Arbeitsort macht.

#### The Big Issue – Australien

Die Kolleg\_innen aus Down Under gaben im Oktober eine „Fiction Edition“ heraus. Der Inhalt: 14 Geschichten der mitunter besten australischen Autor\_innen.

# „Wir sind eine ganz normale Familie“

FOTOS: MARIJA KANIZAJ

Vier Eltern, ein Kind. Dieses Familienmodell leben Kerstin (39), Dagmar (41), Siegmar (32) und Christian (43) mit ihrem Sohn Lorenz (wird im November 1 Jahr alt). Sie haben sich entschlossen, uns Einblick in ihren Alltag zu gewähren, um andere zu ermutigen, die sich die Elternschaft teilen wollen. Sigrun Karre mit einem individuellen Familienporträt von Menschen, die sich nicht als Role Model sehen.



„Um ein Kind zu erziehen, braucht es ein ganzes Dorf“, besagt ein afrikanisches Sprichwort, das auch hierzulande geläufig ist. Dorf und Großfamilie sind in unseren Breiten längst eingetauscht worden gegen Stadt und Kernfamilie. „Vater, Mutter, Kind“ lautet nach wie vor das meist ersehnte Familien-Modell, wenn auch durch hohe Scheidungsraten die Patchwork-Familie im Laufe eines Familienlebens dem „Klassiker“ langsam den Rang abläuft.

Aber es gibt auch Menschen, die ganz bewusst etwas ganz Neues versuchen. Wobei: So neu ist die Idee des Co-Parentings gar nicht, bereits die 1968er sahen es als eine Alternative zum für verstaubt erklärten Kernfamilienmodell. Die Idee dabei war und ist, dass neben den biologischen auch soziale Eltern Verantwortung für (ein) Kind(er) übernehmen. 60 Jahre später ist diese Vision nicht mehr ideologisch aufgeladen, sondern scheint die praktikable Lösung für Menschen zu sein, die gerne gemeinsam ein Kind erziehen wollen, ohne gemeinsam in einer Partnerschaft bzw. in einem gemeinsamen Haushalt zu leben. Lorenz Christian lerne ich als ein neugieriges, sonniges und sehr ausgeglichenes Kind kennen. Er begrüßt mich mit einem breiten Lächeln. „Er mag Menschen sehr gerne und fremdelt eigentlich nicht“, erzählt seinen Mama Dagmar. Neben ihr hat Lorenz noch eine weitere Mutter sowie zwei Väter, Großeltern mal vier, Urgroßmütter und -väter, diverse Onkel, Tanten, Cousins und Cousinen. Hündin Fiona und Kater Karlo sind auch Teil seines bunten Kinderlebens. „Wenn man alle zusammenzählt, dann kommen wir schon fast auf ein Dorf“, schmunzelt Dagmar.

Alles begann mit dem Kinderwunsch des Grazer Paares Kerstin und Dagmar, beide wollten von Beginn weg mit einem Mann ein Kind bekommen und großziehen. Dass es dann gleich zwei Männer werden sollten, war ein doppelter Glücksfall.



Während Kinder für lesbische Paare heutzutage keine Ausnahme mehr darstellen, haben homosexuelle Männer mit Kinderwunsch kaum Aussicht auf Familie. Als Dagmar und Kerstin sich 2017 aktiv auf die Suche nach einem potentiellen Papa für ihr Wunschkind begaben und dabei eine kleine Odyssee inklusive einiger seltsamer bis skurriler Erlebnisse zu bestehen hatten, wussten sie noch nicht, dass zur gleichen Zeit in der gleichen Stadt Christian, ein junger Sozialpädagoge, den gleichen Wunsch hatte und schon lange davon träumte, einmal genau die Anzeige zu lesen, die dazu führen sollte, dass heute ein süßer Wirbelwind das Leben von vier Menschen und ihren Familien bereichert. „Es funktioniert deshalb, weil es wir vier sind mit unseren Persönlichkeiten“, sieht es Christian als glücklichen Zufall, dass sie sich damals kennengelernt haben und sich sofort sympathisch waren. Das Wohl des Kindes stand für die vier im Mittelpunkt. Die Kinderpsychologin Kerstin und der Sozialpädagoge Christian arbeiten selbst im Sozialbereich mit Kindern und Jugendlichen und bringen daher auch Wissen und Fingerspitzengefühl mit.

„Wir sind eine ganz normale Familie“, behaupten die vier unisono. Wie in jeder anderen Familie auch, gäbe es manch-



mal Probleme, die aber immer ausgesprochen und gelöst werden. Man versuche, sich gegenseitig zu entlasten, wenn es beruflich turbulent zugeht oder das Baby mal kränkelt. Jede\_r macht alles, wickelt den Kleinen oder fährt mit ihm zur Ärztin oder zum Arzt. Als Role Model für Co-Parenting-Familien wollen sie nicht erhalten, dazu sei jede Familie viel zu individuell, auch solle man das Modell nicht idealisieren, denn ein Mehr an Organisation ist bei dieser Form Familie zu leben definitiv notwendig. Das Pendeln zwischen Graz und Eggersdorf ist für Lorenz normal: Wenn Christian und Siegmars ihn abholen, bringt er seine Freude sichtlich mit einem Lächeln zum Ausdruck. „Von uns vieren lässt er sich am schnellsten sicher beruhigen, es besteht also schon eine besonders enge Bindung zu jeder bzw. jedem Einzelnen von uns“, bekräftigt Dagmar, die aber auch zugibt, dass sie, die Lorenz durch die Schwangerschaft und Geburt auch körperlich verbunden war, oft einen Trennungsschmerz habe, wenn sie Lorenz „hergebe“. „Aber ich halte es gerne aus“, sie wisse, dass Lorenz bei Siegmars und Christian in genauso guten und sicheren Händen ist, wie bei ihr und Kerstin. „Wir kriegen dann eben manchmal von Dagmar per WhatsApp detaillierte Anweisungen, unterschrieben mit ‚die Glucken-Mama‘“, schmunzeln die Männer über Dagmars Selbstironie.

Wir sitzen bei Sonnenschein unterm Obstbaum im idyllisch gelegenen Heurigen Reiß im ländlichen Eggersdorf bei Graz, den Siegmars, der Ehemann von Christian, gemeinsam mit seinem Vater betreibt. Lorenz spielt in der Wiese und sitzt zwischendurch abwechselnd auf einem Schoß. Auf der Speisekarte stehen altsteirische Spezialitäten aus der eigenen Landwirtschaft und Bäckerei. Tradition und Bodenständigkeit werden hier offensichtlich großgeschrieben. Offenheit aber auch. „Hier in der Gegend kennen bis zum Bürgermeister alle den Lorenz“, erzählt Siegmars. Die Leute seien neugierig und fragen, die Reaktionen seien aber durchwegs positiv, wie Christian erzählt, Dagmar, Siegmars und Kerstin nicken. Auch in ihrem Umfeld freuen sich alle mit ihnen. Die betagten Großeltern von Siegmars haben sich besonders über das Urenkerl gefreut und auch die beiden Frauen

sehr herzlich und überraschend „open-minded“ aufgenommen, wie Kerstin betont. Im ersten Sommerurlaub zu fünft in einer Therme waren die vier Eltern gemeinsam Augenzeugen von Lorenz' nächstem Entwicklungsschritt, da saß er zum ersten Mal frei. Im September wurde er nach altkatholischem Ritus getauft. Zu diesem Fest trafen sich erstmals alle vier Familien, wenn auch coronabedingt in dezimierter Anzahl.

Die stolzen Eltern hatten in den letzten Jahren aber auch schwere Zeiten gemeinsam zu meistern. Bevor Lorenz im November 2019 auf die Welt kam, war Dagmar bereits einmal schwanger gewesen, hatte das Kind aber im dritten Monat verloren. Das war ein Schock für alle. „Ich wusste, dass das Risiko besteht, aber ich hätte nie geglaubt, dass es mich trifft.“ Dagmar hat für das verlorene Kind einen Strauch gesetzt und es bewusst aufgearbeitet. Trotz der emotionalen und finanziellen Belastung wussten alle vier, dass sie es weiter versuchen und nicht aufgeben wollen. Ein Jahr später war Dagmar dann mit Lorenz schwanger, sie erinnert sich: „Die Zeit hat uns wirklich zusammengeschweißt und wir haben uns dadurch intensiv kennengelernt.“ Christian, der leibliche Vater, war bei den meisten Terminen in der Kinderwunschklinik dabei. Ein weibliches Paar und ein Mann, von dieser Konstellation war der behandelnde Arzt anfangs jedoch erst irritiert. „Bitte sagen Sie nicht Samenspende zu mir, bitte sagen Sie Vater“, hat Christian den Arzt gebeten und ihn über ihr Modell aufgeklärt. „Dann hat der Arzt begriffen, was wir vorhaben. Siegmars ist damals aber nicht mitgekommen in die Klinik. Ich glaube, zwei Papas hätten den Arzt restlos überfordert.“ Derzeit seien alle vier Elternteile mit Baby, Beziehung und Job ausgelastet, gänzlich ausgeschlossen sei ein Geschwister! für Lorenz aber nicht.

Zu fünft zusammenzuleben, sei trotz Sympathie und vieler gemeinsamer Unternehmungen nie ein Thema gewesen, es seien ja zwei Partnerschaften und es sei auch nicht notwendig. Austausch mit anderen Co-Parenting-Familien gibt es nicht. Einerseits ist das Modell doch noch in der Praxis so selten gelebt, dass Plattformen und Vernetzung kaum existieren, andererseits

meint Siegmars: „Ich wüsste gar nicht, worüber ich mich mit vier Menschen austauschen sollte, die das Gleiche machen wie wir.“ Man lebe Familie. Und wenn es Probleme gäbe, dann mache man sich das aus, sind sich alle vier einig. Später, wenn Lorenz älter ist, wäre es aber schon interessant für ihn, Kinder kennenzulernen, die ähnlich „exotisch“ leben wie er, glaubt Kerstin. Wenn Lorenz in den Kindergarten bzw. die Schule geht, möchten sie ganz offen über ihr Familienmodell sprechen, denn je transparenter und normaler man mit der Situation umgehe, desto normaler wird es auch für Lorenz sein, sind sie überzeugt. In Zeiten von Patchwork-Familien sei es ohnehin nicht mehr so ungewöhnlich, zwei Mamas oder Papas zu haben. Damit das Kind auch lernt, die Familiensituation sprachlich einordnen zu können, gibt es jetzt bereits eine Mama, eine Mami, einen Papa und einen Papi.

Abschließend hat Christian noch einen Rat für Menschen, die den gleichen oder ähnlichen Familienwunsch verwirklichen wollen wie sie vier: „Wenn jemand das so machen möchte, nicht den Mut verlieren, nicht aufgeben. Durchhalten, viel Geduld haben. Sich ganz bewusst auf die Situation einlassen und auch emotional darauf vorbereiten.“ „Und sich nicht zu viel dreinreden lassen“, ergänzt Kerstin. Das Gespräch ist zu Ende, der kleine Lorenz brabbelt schon etwas hungrig vor sich hin, letzte Frage in die Runde, ob jemand noch etwas sagen möchte: „Wir sind sehr stolz auf den Lorenz, er ist natürlich der Schönste, Beste und Klügste, aber das sagen wir ihm nur, solange er es noch nicht versteht“, lacht Dagmar. Christian liefert mir den Schlusssatz: „Wir können auch sehr stolz auf uns alle sein.“



SIGRUN KARRE  
ist selbst in einer Großfamilie am Land groß geworden und lebt heute mit ihren zwei Kindern in Graz.



## UNTERWEGS

mit Chia-Tyan Yang

CHIA-TYAN YANG (\*1979, Taiwan) nennt sich Neo-Österreicherin mit MigrationsVORDERgrund, sie ist klassische Pianistin und schreibt auf Deutsch sowie Mandarin. Mit ihrem Mann, der Jurist und Hobby-Winzer ist, lebt sie in Graz.



### Wo ich herkomme?

„Sie redn aber guat Deitsch! Wo hams so guat Deitsch g'lernt?“ Diese Frage wird meistens von „Von wo sind Sie eigentlich her?“ gefolgt. Diese scheinbar so harmlos und höflich formulierten Fragen höre ich so gut wie jedes Mal, wenn ich eine\_n Österreicher\_in kennenlernen.

Geduldig sage ich: „Ich bin hier aufgewachsen.“ (Was im Grunde genommen auch stimmt: Ich kam mit 13 Jahren nach Österreich, um klassische Musik zu studieren, und lebe mittlerweile schon mehr als ein Vierteljahrhundert hier). Eine Freundin, die in Graz geboren wurde, gab mir mal einen brillanten Tipp: „Chia-Tyan, antworte mit: Danke, Ihr Deutsch ist aber auch sehr gut!“

Mir ist klar, dass mir diese Frage in erster Linie aufgrund meines Aussehens gestellt wird und dass man einfach neugierig ist. Vielen meiner Landsleuten ist allerdings nicht bewusst, dass Österreich ein wunderbar gemischtes Land ist, in dem unzählige Volksgruppen zusammenleben. Und das seit mehreren Generationen. Auch der Wirt meines Lieblings-Chinarestaurants ist mittlerweile schon Großvater geworden und die Enkelkinder sprechen mit ihm eher Deutsch als Mandarin.

Ich warte in einem idyllischen Dorf auf den Bus, da kommt eine ältere Dame, begleitet von einem süßen Dackel, an der Bushaltestelle vorbei. Freundlich begrüßt sie mich mit einem „Grüß Gott!“. Wir kommen ins Gespräch und sie fragt mich, – voilà – woher ich komme.

Ich möchte schon „aus Graz“ sagen, um alle weiteren Fragen im Keim zu ersticken. „Ob es zu kompliziert für ihr Weltbild wäre?“, überlege ich mir, also entscheide ich mich für eine andere Antwort: „Aus Asien.“ Die Dame starrt mich an und fragt völlig irritiert: „Ich dachte, Sie kommen aus Graz! Sie klingen ja wie eine Grazerin!“



Foto: Glammie-Chatzianonou

## ← InTaKT

4.-8. NOV. 2020  
 diverse Spielorte, u.a. Kristallwerk und Knopftheater  
**Inklusives Tanz-, Kultur- und Theaterfestival** Ein gehörloser Tänzer und eine hörende Tänzerin, verweben die Geschichte von zwei Figuren zu einer Performance. Ein sozialkritisches Stück über Gleichheit und Ungleichheit, das sich selbst und die eigenen Vorstellungen von „un/gleich“ hinterfragen lässt. Nähere Infos: [www.intakt-festival.at](http://www.intakt-festival.at)

## → Foodsharing

28. NOVEMBER 2020  
 20 UHR  
 Münzgrabenstr. 57, Graz  
**Get together!** Infos rund um das Retten und Fairteilen von Lebensmitteln sammeln, in entspannter Atmosphäre mit anderen Foodsaver\_innen in Kontakt treten und im Anschluss ein leckeres vegetarisches/veganes Essen genießen. Im Gmota herrscht kein Konsumzwang, also einfach vorbeischaun! Infos unter: [www.fb.me/e/1zNC7OIWA](http://www.fb.me/e/1zNC7OIWA)



Foto: KA

## ← Performance

5.-9. NOV. 2020,  
 Artist's, Schützgasse 16, Graz  
**Nachrichten von O. O.** ist fort. Niemand weiß, wohin. Niemand weiß, warum. In Texten, Videos und Fotografien konstruieren Autor\_innen des Kollektivs plattform eine Verschwundene, einen Prototypus: O. - Ophelia, Zero, der geschlossene Kreis. Ihr Verschwinden hinterlässt eine Leerstelle und wirft die Frage auf, welche analogen und digitalen Spuren von uns bleiben. Infos: [www.bit.ly/woisto](http://www.bit.ly/woisto)

## → Kinder an die Macht 1

**Die Kinderrechte-Woche macht sich für Kinder und Jugendliche stark. Der Grazer Dom im Berg lädt zum Song Contest, das Rathaus Leoben zur Ausstellung, ein Preis wird auch verliehen.**

13. BIS 20. NOVEMBER  
 KIJA.STEIERMARK.AT

# Tipps

## → Kinder an die Macht 2

Eine Doku über Kinder, die weltweit von Peru bis Guinea mit innovativen Ideen für ihre bessere Zukunft kämpfen – mit einer Genossenschaftsbank oder Essen für Obdachlose.

MORGEN GEHÖRT UNS (DOKU)  
 21. BIS 29. NOVEMBER 2020  
 KINDERFILMFESTIVAL.AT



Foto: Morgen gehört uns

## → Theater

**Vier Frauen im Willen und Glauben vereint. Gemeinsam finden sie den Weg aus der Krise. Eine Performance über Identität, Gemeinschaft und das Marschieren.**

AUFMARSCHIEREN: 11.-14. NOVEMBER 2020  
 THEATER AM LEND  
 WWW.PLANETENPARTY.AT



Foto: How to disappear, Total Refusal

## → Führung

BIS 5. FEBRUAR 2021  
 FÜHRUNG: 6. NOVEMBER  
 Pavelhaus, Laafeld bei Bad Radkersburg  
**Ausstellung „Hilfslinien“**  
 Die Pandemie stellt unsere alternde Gesellschaft nochmals in ein anderes Licht. Wer kümmert sich um jene Menschen, die Hilfe brauchen? Das Pavelhaus widmet sich den 24-Stunden-Betreuerkräften mit dem Schwerpunkt auf die slowenisch-steirische Arbeitsmigration.

## → Ausstellung

BIS 12. DEZ. 2020  
 KULTUM, Mariahilferplatz 3/l, Graz  
**„Paradise is temporarily closed“** In der aktuellen Ausstellung setzt sich das bulgarische Duo ninavale mit unseren Vorstellungen eines möglichen Paradieses auseinander. Eine zeitgenössisch-sarkastische Reflexion auf die Paradiesverweigerung in Form von Distanzierungsregeln, Kontaktbeschränkung und Abstandsgebot zu Zeiten der Pandemie.

## → Workshop

**Mafalda lädt Mädchen und junge Frauen zwischen 12 und 21 Jahren ein, selbst einen individuellen, persönlichen Mund-Nasen-Schutz zu gestalten.**

J.A.M MÄDCHENZENTRUM MAFALDA,  
 ARCHE NOAH 11, GRAZ  
 19. NOVEMBER 2020, 15 UHR, KOSTENLOS  
 ANMELDUNG: JAM@MAFALDA.AT



Omar Khir Alanam  
**SISI, SEX UND SEMMELKNÖDEL**  
Ein Araber ergründet die österreichische Seele

## → „Ich schreibe ein neues Buch“, sage ich.

„Über den Zusammensturz der Kulturen.“ – „Meinst du Clash of Cultures?“, fragt er. Ich nicke. „Dann heißt es Stoß. Zusammenstoß der Kulturen, Omar.“

Vor fünf Jahren kam der Syrer Omar Khir Alanam an der burgenländischen Grenze in Österreich an. Seither ergründet der Araber die österreichische Seele. Beobachtet, sammelt, reflektiert, zerlegt die Worte in ihre Bestandteile. Die Araber\_innen lieben Sprichworte. Eines sagt: „Das Leben ist zu kurz, um Deutsch zu lernen.“ Khir Alanam hat Deutsch gelernt, „Sisi, Sex und Semmelknödel“ ist bereits sein zweites Buch.

„Sisi, Sex und Semmelknödel“ ist keine Abrechnung. Es ist originell, stellenweise tiefgründig. Wirft Fragen auf. Zeigt, was unsere Kulturen trennt, was sie verbindet. Nach fünf Jahren Österreich fragt sich der Autor, ob er sich zwischen den Kulturen bewegt oder von der einen in die andere. Mit viel Sprachwitz. Und nie beleidigend.

Das einzige Sprichwort im Arabischen, in dem das Wort „Österreich“ vorkommt, lautet: Kol o ensa – rou a nemsa. Es bedeutet so viel wie: „Iss' und vergiss. Und geh nach Österreich.“ Schön, dass Omar Khir Alanam nach Österreich gekommen ist. Danke.

↑  
SISI, SEX UND SEMMELKNÖDEL – Ein Araber ergründet die österreichische Seele  
Omar Khir Alanam  
288 Seiten, 22,00 EUR  
ISBN 978-3-99001-381-6  
Erhältlich beim Büchersegler  
Mariahilferplatz 5, 8020 Graz  
(Auch auf Französisch oder Englisch bestellbar.)  
[www.buechersegler.at](http://www.buechersegler.at)



Schablone zum Ausschneiden

# Selber machen

→ **Uhrturm-Schlüsselanhänger**

→ **4**  
Mit Heft- oder Rückstich Dach und Ziffernblatt auf Vlies aufnähen, Schleife für Schlüsselring mitnähen nicht vergessen.

→ **5**  
Den Knopf und/oder Anhänger auf das Ziffernblatt nähen, Schlüsselring einziehen – fertig :-)

→ **1**  
Baumwollstoff mit Bügelvlies vorbereiten und Uhrturm-schablone auf Filz nachzeichnen, Filz ausschneiden.

→ **2**  
Dach- und Ziffernblatt-Schablone am Baumwollstoff nachzeichnen und ausschneiden.

→ **3**  
4 cm Webband abschneiden, Papier vom Bügelvlies von Dach und Ziffernblatt abziehen, danach beides mit Webband auf Baumwollstoff aufbügeln.



JUANITAS NÄHBOX BIETET NÄHWORKSHOPS UND HAT IHREN SITZ AM TALWEG 1 IN 8046 GRAZ.  
KONTAKT: 0676/37 47 889  
JUANITA.GUERRA@ICLOUD.COM

FOTO: PETER PATAKI

Zusammen mit **Juanita Guerra Arellano** von Juanitas Nähbox lud das Megaphon seine Verkäufer\_innen zum Nähworkshop. Hier haben wir die Anleitung für das erste Produkt, das dabei entstand: Ein Uhrturm-Schlüsselanhänger.

[WWW.JUANITAS-NAEHBOX.AT](http://WWW.JUANITAS-NAEHBOX.AT)  
[FB.COM/JUANITASNAEHBOX](https://FB.COM/JUANITASNAEHBOX)

DU BRAUCHST  
Uhrturm- und Ziffernblatt-Schablone · Filz (8 mm dick) · Bügelvlies · Baumwollstoff · Schlüsselring · Knopf und/oder Anhänger · Webband (4 cm lang) · Nähseide · Schere · Bügeleisen · Nadel

# M O R G E N

## Herbert Brandl

features  
Thomas Baumann und  
Edelgard Gerngross

Kunsthau  
Graz

23.10.2020  
– 07.03.2021

Kunsthau Graz  
Lendkai 1, 8020 Graz  
Di–So, 10–18 Uhr  
[www.kunsthau Graz.at](http://www.kunsthau Graz.at)

Abbildung: Herbert Brandl,  
Ohne Titel, 2008.  
Foto: Christian Schindler,  
Sammlung Angermärz

ANZEIGE



# Apfel um Apfel

FOTOS: PETER PATAKI

Wenn bei der Familie Zöhrer aus Puch bei Weiz die Apfelernte ansteht, kommen bis zu 15 Erntehelfer\_innen aus Rumänien, um dabei zu helfen. Arbeiter\_innen aus Österreich findet man in den Plantagen hingegen keine.

Reihe um Reihe um Reihe stehen die Apfelbäume akkurat in einem Hang. Zwischen den grünen Blättern hängen die gelben Äpfel an den Ästen. Es ist die typische Apfelsorte des steirischen Apfellandes, die hier gedeiht – Golden Delicious. Sieben Hektar groß ist die Plantage der Familie Zöhrer in Stubenberg. Anfang September beginnt die Ernte. Ab diesem Zeitpunkt stehen bis zu 15 Erntehelfer\_innen täglich in den Plantagen, um die Äpfel zu ernten. Sie kommen gesammelt mit dem Bus oder per Auto aus Rumänien in die Oststeiermark – Österreicher\_innen finden sich unter den Erntehelfer\_innen keine.

## 21 Tonnen Äpfel

Ein kleiner, roter Traktor fährt auf dem schmalen Grasstreifen zwischen den Apfelbäumen. An ihm hängt ein olivgrüner Anhänger. Auf beiden Seiten befinden sich sogenannte Bühnen. Auf ihnen stehen Calin und seine Kolleg\_innen. Langsam fährt das Fahrzeug den Hang hinauf, mit schnellen Handgriffen pflücken die Erntehelfer die reifen Äpfel. Manche gehen neben dem Anhänger mit und ernten jene Früchte, die weiter unten hängen. In den Behälter unten kommen die schönen Äpfel hin, in den trichterförmigen Behälter darüber das Pressobst. Neben dem Traktor

geht Carmen und pflückt ebenfalls Äpfel. Die 25-Jährige ist die einzige Frau in der Runde. Ihr Ehemann arbeitet in der Weststeiermark bei der Ernte mit. Ist die Arbeit auf dem Feld an manchen Tagen für die Frau zu anstrengend, hilft sie der Bäuerin im Haushalt und bügelt. Calin ist so etwas wie der Manager der Gruppe. Er kennt alle Maschinen und Felder und spricht als einer von wenigen Deutsch. Bekommt er eine Anweisung seiner Chefs, übersetzt er für die anderen. Der 39-Jährige ist fast das ganze Jahr über bei den Zöhrers. Im Frühling hilft er mit, die Bäume zu schneiden und die Hagelnetze zu spannen. Im Sommer dünnt Calin die Bäume aus und ab September hilft er bei der Ernte. Im Winter steht dann der Winterschnitt an. Seit elf Jahren kommt Calin bereits nach Puch bei Weiz. In Rumänien würde er zu wenig verdienen, erzählt er. Dort habe er zuvor als Installateur gearbeitet. Und war dafür bis zu 600 Kilometer unterwegs. Mit seinen rumänischen Kolleg\_innen ist er zufrieden: „Es sind gute Leute. Gerade die vielen jungen Leute arbeiten gut.“ Drei von ihnen stehen auf der Bühne und pflücken die Äpfel. Sie unterhalten sich und kichern verstohlen. Fast alle tragen Gummistiefeln, die sie von den Bauern erhalten haben. Und Jogginghosen in allen Farben.

An einem Tag wie diesem in Stubenberg ernten die Erntehelfer\_innen insgesamt 21 Tonnen Äpfel.

## 16 bis 61 Jahre

Seit 2009 kommen rumänische Erntehelfer\_innen nach Puch bei Weiz, um Karin und Christian Zöhrer bei der Ernte zu helfen. Die ersten Helfer\_innen habe sie über andere Landwirte gefunden, sagt Karin Zöhrer. Mittlerweile kümmert sich eine rumänische Agentur darum. In Dörfern trommeln sie dann Leute zusammen, die für die Ernte nach Österreich fahren. Es sind fast immer Männer, die sich melden. Voraussetzung für den Job ist ein PKW- und ein Traktorführerschein. Meist mit Bussen kommen die Erntehelfer\_innen in der Steiermark an, bepackt mit Koffern und vielen Plastiksackerln. Von Sammelstellen werden sie dann von ihren jeweiligen Arbeitgeber\_innen abgeholt. Der Jüngste bei der diesjährigen Ernte ist 16 Jahre, Dimitru ist mit 61 Jahren der Älteste. Karin Zöhrer schaut darauf, dass auch immer ein paar Frauen dabei sind. Direkt neben dem Hof sind die Erntehelfer\_innen in einem Haus untergebracht, dass die Familie gebaut hat. Sie habe keine Container-Landschaft haben wollen, sagt die Frau. Im Haus gibt es einen Abstell-

raum, Waschräume mit Waschbecken und Waschmaschine, Bäder und Schlafräume mit Stockbetten. Anders, sagt Karin Zöhler, sei es nicht möglich. Die Landwirtin stellt den Arbeiter\_innen Waschlappen und Medikamente zur Verfügung. Braucht jemand ein Auto, kann er sich das Familienauto leihen.

### „Schwarze Schafe gibt es“

Um acht beginnt der Arbeitstag. Wann sie arbeiten, teilen sich die Erntehelfer\_innen dann selbst ein. Denn nicht jeder Tag ist gleich: Sagt der Wetterbericht ab Nachmittag Regen an, wird durchgearbeitet. Sonst gibt es Pausen dazwischen. Auf 40 Stunden kommen die Erntehelfer\_innen in der Woche. Der Kollektivvertrag schreibt in der Steiermark knappe neun Euro pro Stunde als Mindestlohn vor. Bei den Zöhlers bekommen sie mehr bezahlt, müssen sich allerdings selbst verpflegen. Negative Schlagzeilen über Landwirt\_innen, die die Erntehelfer\_innen ausbeuten, versteht Karin Zöhler: „Schwarze Schafe, die sich nicht an die Regeln halten, gibt es hier wie überall. Es sind meist diejenigen, die in Masse produzieren. Vielleicht kommen sie so irgendwann dran.“ Auf dem Hof der Zöhlers wird die Unterkunft der Arbeiter\_innen regelmäßig kontrolliert. Sie schlecht zu behandeln, könnte sie mit ihrem Gewissen nicht vereinbaren, sagt Zöhler. Die Arbeit zwischen den Apfelbäumen ist ohnehin hart: Bei jeder Witterung ernten sie die Früchte. Wenn es regnet, sind sie bereits um neun Uhr „waschelnass“. Auch wenn sie neben den Gummistiefeln Regenjacken bekommen. Bei strömendem Regen wird das Ernten



CALIN  
auf der Apfelplantage im  
Gespräch mit Karin Zöhler.  
Er kommt bereits seit elf  
Jahren nach Puch bei Weiz,  
um hier zu arbeiten.



verschoben – trotzdem muss der Golden Delicious rasch gepflückt werden, sonst kann man ihn nach tagelangem Regen nicht mehr verwenden. Ein Grund für Karin Zöhler, den Arbeitenden wenigstens die freien Stunden angenehm zu gestalten: Deshalb achtet sie darauf, dass es im Haus immer warm ist. Und es gibt rumänisches Fernsehen. Darüber, wie komfortabel das Leben in Österreich ist, staunen die meisten, wenn sie das Haus betreten: „Sie sind überrascht über die Waschmaschine und dass der Heizkörper warm ist. Und fließendes Wasser gibt es dort auch oft nicht.“

### Österreicher\_innen gehen nicht raus

Auf die Plantage kommen morgens nicht nur die Erntehelfer\_innen, sondern auch Hans Zöhler, Karins Schwiegervater und Seniorchef. Er führte den Betrieb zuvor. Bevor er damals Arbeiter\_innen aus Polen auf den Hof holte, waren es meist österreichische Frauen, die die Äpfel ernteten. Heutzutage ist das anders: „Entweder man kehrt in seinen Job zurück oder man bleibt bei den Kindern zuhause“, sagt der 70-Jährige. Karin Zöhler ergänzt: „Österreicher\_innen gehen nicht raus und machen diese Arbeit.“ Ein Versuch, Langzeitarbeitslose als Arbeitskräfte bei der Ernte einzusetzen,

scheiterte nach einem Tag. Am Montag seien sieben Menschen da gewesen, am Dienstag nur noch einer. Der Kälte wollte niemand trotzen. Mit den Rumän\_innen ist Hans Zöhler zufrieden: „Es sind nicht alle gleich. Aber im Großen und Ganzen passt es.“ Das Ernten sei im Vergleich zu früher viel komfortabler – damals marschierten die Arbeiter\_innen zu Fuß durch die Plantagen und klaubten die Äpfel in Holzkörbe.

### Zweite Familie

Calin und seine Kolleg\_innen arbeiten sich indes zügig durch die Reihe. Wer Hunger hat, schnappt sich einen Apfel. Nach der Arbeit kehrt die Gruppe zurück in die Unterkunft. Die 25-jährige Carmen kocht für sich und ihre drei Brüder, die ebenfalls auf der Plantage mitarbeiten. Calin verpflegt sich selbst. Oft gibt es Suppe. Aber auch Chicken Wings isst er gerne, erzählt er. Am Wochenende fahren sie oft zu einem Fußballplatz, um gemeinsam zu spielen. Das ganze Jahr über bekommen die Zöhlers Hilfe. Beim Winterschnitt sind neben Calin noch drei weitere Arbeiter\_innen da, im Frühling sind es ebenfalls vier Men-

schen, die ausdünnen und die Netze anbringen. Bei der Ernte waren es bisher zu Spitzenzeiten bis zu 22 Menschen. Sie alle seien vor allem dankbar, sagt Karin Zöhler. Hin und wieder sind aber auch Hilfskräfte dabei, die unverschämt werden. An welchen Hof sie kommen, suchen sich die Arbeiter\_innen aus. Denn untereinander wissen sie genau, wo sie gut behandelt werden – und wo nicht. Vor allem die jüngere Generation wird immer mutiger, sagt die 43-Jährige. Calin bezeichnet die Zöhlers mittlerweile als seine „zweite Familie“. Für zwei bis drei Wochen fährt er immer wieder nach Hause. Hat der Mann private Probleme, spricht er mit Karin Zöhler darüber. So wie jetzt: Da er gerade in Scheidung lebt, ist sein Sohn bei ihm in Puch bei Weiz und nimmt via Homeschooling am Schulunterricht teil. Wenn die Ernte im Oktober erledigt ist, werden jene, die nur für die Ernte nach Österreich kommen, wieder abgeholt. Statt Aufbruchsstimmung herrscht oft Wehmut. Denn manche wollen noch gar nicht gehen. Und stattdessen bleiben – und mehr Geld verdienen.



DANIELA  
RITTMANNBERGER  
half von Klein auf beim  
Mostbirnklauben im  
heimatlichen Mostviertel.



MARTIN GRUBER-RISAK  
ist ao. Universitätsprofessor am Institut für  
Arbeits- und Sozialrecht der Universität Wien.  
Er ist außerdem Mitglied des wissenschaftlichen  
Beirats der Zeitschrift „Das Recht der Arbeit“  
(DRdA) und Redaktionsmitglied des Journals für  
Arbeitsrecht (JAS), Fachautor und Vortragender.

## „Man muss Druck aufbauen“

Arbeitsrechtsexperte Martin Gruber-Risak spricht über unterschiedliche Kollektivverträge, fehlende Kontrollen und eine kaputte Marktwirtschaft.

### Der Kollektivvertrag in der Steiermark sieht knappe neun Euro pro Stunde als Lohn für Erntehelfer\_innen vor. Ist das gerechtfertigt?

→ **Martin Gruber-Risak:** Nein. Die Erntehelfer\_innen verrichten eine schwere, körperliche Arbeit zu einem niedrigen Lohn. Das Problem ist, dass es hier kein einheitliches Recht in Österreich gibt. Die einzelnen Landwirtschaftskammern in den Ländern setzen unterschiedliche Kollektivverträge auf. Es ist die Bezahlung einer kaputten Marktwirtschaft. Die Erntehelfer\_innen selbst haben keine Zeit, Druck zu machen und aufzustehen. Man holt billige Arbeitskräfte her, um billige, landwirtschaftliche Produkte herzustellen. Solange es keine gesetzlichen Mindestlöhne gibt, funktioniert das gut.

### Wie kann es trotz Kontrollen vorkommen, dass Erntehelfer\_innen schlecht behandelt und bezahlt werden?

→ Auch die Kontrollen werden in den Bundesländern selbst organisiert. Es gibt sehr selten Kontrollen, da gar nicht ausreichend Personal dafür vorhanden ist. Es gibt sicher auch positive Beispiele, in denen es einen Deal für Landwirt\_innen und Erntehelfer\_innen gibt. Aber nicht immer. Wer möchte schon in einer verrotteten Unterkunft schlafen?

### Landwirt\_innen kämpfen oft selbst darum, dass ihre Produkte fair bezahlt werden. Welche Lösung hilft beiden Seiten?

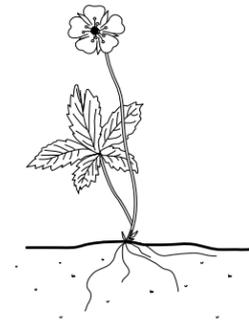
→ Landwirt\_innen müssten darauf beharren, dass die Supermärkte einen gewissen Preis für ihre Produkte zahlen. Und wenn der Preis nicht stimmt, verkaufen sie nicht. Man muss Druck aufbauen und ansonsten zum Beispiel einfach mal das Gemüse an Bedürftige verschenken.

### Warum helfen keine Österreicher\_innen bei der Ernte?

→ Es ist schlecht bezahlt, körperlich anstrengend und man muss etwas dafür können, das nicht jeder kann. Man müsste Druck auf Arbeitslose machen oder Löhne erhöhen. Es ist Arbeit, die typischerweise von Migrant\_innen erledigt wird. Unterschiede werden ausgenutzt. Das System lebt davon nicht unwesentlich.



# Verwertung ist das Zauberwort



FOTOS: GERNOT PACHERNEGG  
ILLUSTRATIONEN: KRISTINA KURRE

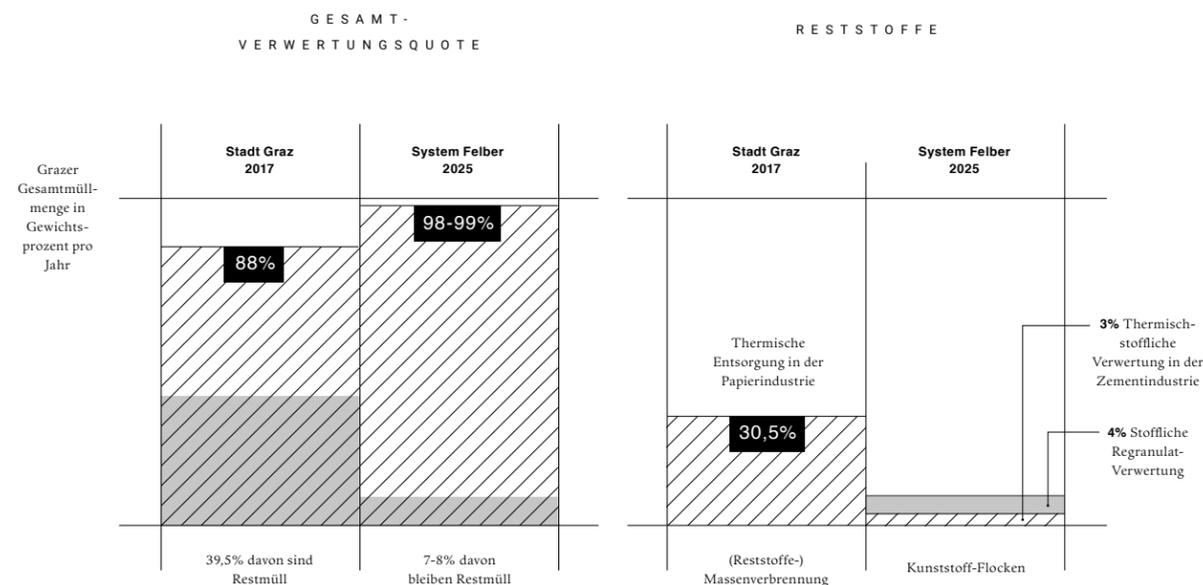
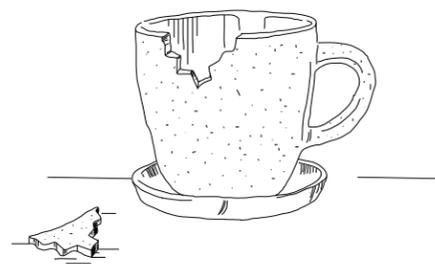
Walter Felber ist Kaffeehauszeichner, Raum- und Stadtplaner – und Grazer Abfallrebell. Sein aktuelles Projekt nutzt die Kraft der Natur, um eigentlich Unverwertbares zu Verwertbarem zu machen. Klingt kompliziert? Ist es auch ein bisschen. Doch Volker Schögler klärt uns auf.



Der Mensch und der Müll – seit jeher ein zusammengehöriges Paar. Aber je mehr sich der Homo sapiens entwickelt, umso mehr entwickelt sich auch sein Müll. Und das nicht unbedingt zum Guten. Was als natürlicher, biologischer Abfall begonnen hatte, mündete in zusätzlich kunststofflichen, der größtenteils in Form von Fetzen durch Länder und Wüsten weht und schließlich als Mikroplastik die Ozeane verunreinigt. Wir wissen das. Und machen weiter. So wie wir seit weit mehr als einem halben Jahrhundert um die Endlagerungsproblematik von Atommüll wissen und weitermachen. Entwicklung bedeutet Fortschritt, was Rückschritt und Umkehr aktiv auszuschließen scheint. Lösungen liegen somit in Erhofftem, Erwartetem, in Zukünftigem, vorformuliert durch Worte wie „I have a dream“ eines Martin Luther King oder „Imagine“ eines John Lennon. So gesehen sind Visionäre tendenziell Teil der Lösung und nicht des Problems.

Aus diesem Blickwinkel sollte man auch die Vision des Grazer Abfall-Rebellen Walter Felber betrachten, der mit seinem Kollegen, dem Biologen Wolfgang Eder, die Kräfte der Natur so nutzen will, dass von unserem Müll nicht nur nichts unverwertet übrigbleiben soll, sondern sogar etwas Verwertbares daraus entsteht, nämlich Sekundärrohstoffe wie Kunststoff-Flakes für Regranulate oder Hochtemperaturbrennstoffe für die Zementindustrie als Petrolkokersatz und „Neue Böden“. Damit ist gemeint, dass der sogenannte „erdenähnliche“, aber tote und schadstoffbelastete Anteil vom Restmüll vitalisiert wird, sodass

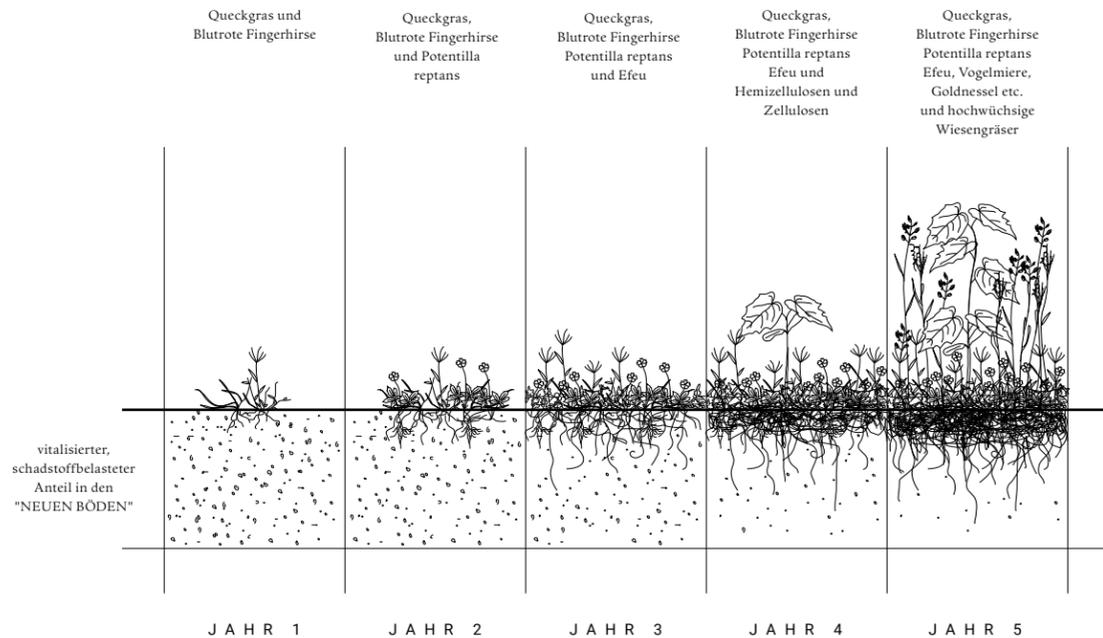
wieder Pflanzen darauf wachsen. Deren Blattanteil wiederum könne als Biomasse verwertet werden, während ihre Wurzeln der Entgiftung der Böden dienen – so weit die Grundidee der beiden. Ihre Vision ist letztlich eine Abfallwirtschaft ohne Müllverbrennung und ohne Deponien. Was vielen utopisch erscheint, könnte sich aber auch als notwendig erweisen, denn Gesundheit und Umwelt zählen letzten Endes immer am meisten. Auch erscheint uns manches nahe und wichtig, manches fern und daher weniger wichtig. Nahe im wahren Wortsinn ist die Anfang 2018 von der



EU beschlossene Europäische Rahmenrichtlinie zur Kreislaufwirtschaft. Binnen zwei Jahren hätten die europäischen Staaten nationale Gesetze zur Kreislaufwirtschaft zu beschließen und der EU vorzulegen gehabt, so auch Österreich. Fern sind Länder wie Afrika mit ihren eigenen und von anderen dorthin exportierten Müllproblemen. Die Visionen und Konzepte der beiden wären Lösungsansätze für nah und fern.

Walter Felber hat im „Theatercafé“ ein Kaffeehäferl stehen. Nicht nur, weil der Grazer mit der charakteristischen Basenmütze nebenbei auch Österreichs letzter Kaffeehauszeichner ist. Sondern als Statement und Anschauungsmaterial. Die Aufschrift des Häferls enthält phenolbelasteten Spitalsmüll, ist aber aufgrund thermisch-stofflicher Verwertung, nämlich Schmelze und Keramisierung, inert und damit unbedenklich geworden. Aus Giftmüll wird etwas Brauchbares – das könnte genauso gut Felbers Obstschüssel zu Hause oder ein Kanalrohr sein. Es ist allerdings die teure Variante. Die preiswerteste Variante ist eine biologisch-stoffliche Verwertung wie bei der Wiedergewinnung neuer Böden aus Restmüll. „Geeignet daher für große Restmüllmengen zwecks Landschaftsbau und Begrünung und etwa für selbstbestimmte Restmülllösungen in afrikanischen Dörfern neben der stofflichen Verwertung von schon dort getrennten Wertstoffen“, so Felber, der damit auch einen Bogen zur sogenannten Dritten Welt schlägt. Verwertung ist also das Zauberwort der Kreislaufwirtschaft.

Aber wie funktioniert Felbers System? Wir gehen am Beispiel der Stadt Graz von einer Gesamtmüllmenge von 150.000 Tonnen Abfall pro Jahr aus (Stand 2017). Als Restmüll verblieben 39,5 Prozent, das sind 59.250 Jahrestonnen. Durch getrennte Sammlung von Papier und Karton, Bioabfall, Leichtverpackungen, Metall und Glas (insgesamt 40% oder 60.000 Jahrestonnen) sowie über Recyclingcenter (16,5% oder 24.750 Jahrestonnen) und die nach Trocknung erfolgte thermische Entsorgung (30,5%, das sind 45.750 Jahrestonnen) errechnete die Stadt eine Gesamtverwertungsquote von 88 Prozent. Walter Felber: „Die energetische Verwertung geschieht aber in Ko-Verbrennungsanlagen und hinterlässt dadurch 9 Gewichtsprozent oder 13.500 Jahrestonnen unverwertbare Reststoffe wie Aschen und Schlacken. Außerdem verursacht die Verbrennung allein des Grazer Restmülls 115 bis 137 Millionen Kubikmeter luftfremder Stoffe pro Jahr – das ist eine höchst problematische Klima-Hypothek. Und steht in diametralem Gegensatz zur Europäischen Rahmenrichtlinie zur Kreislaufwirtschaft.“ Die prognostizierte Gesamtverwertungsquote der „Arge F&E Phytoremediation“ von Felber und Eder liege bei 98 bis 99 Prozent, vor allem weil der Restmüll auf 7 bis 8 Prozent reduziert und insgesamt mehr biologisch-stofflich verwertet wird. Die energetische Verwertung hingegen soll von 30,5 auf 3 Gewichtsprozent des Grazer Gesamtmülls reduziert werden, die dann nicht mehr in Mischmüllverbrennungsanlagen verbrannt, sondern für die Produktion der Regranulate oder die rückstandsfreie Zementproduktion im Werk

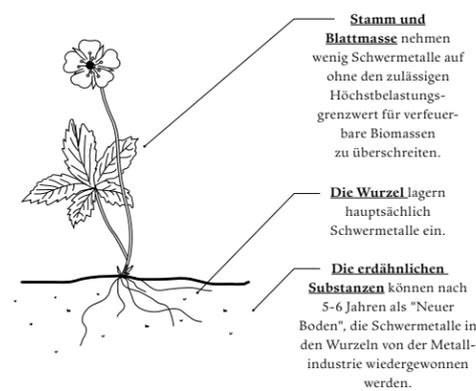


Retznei verwendet werden. Die erdenähnlichen Substanzen, die bei uns durchschnittlich rund 50 Gewichtsprozent des Restmülls ausmachen, werden ausgesiebt – ein Prozess, der sich laut Felber auszahlt. Schließlich gewinne man dabei 16 Gewichtsprozent vom Gesamtmüll biologisch-stofflich zurück und das sind 24.000 Tonnen pro Jahr. Das ist der Stoff, aus dem durch „Phytoremediation“ die „Neuen Böden“ binnen 6 Jahren gewonnen werden sollen.

Grundsätzlich ist die Idee der Phytoremediation einfach, für die Durchführung wird aber viel Know-how, Zeit und Geduld sowie Platz benötigt. Seit 15 Jahren führen die beiden Grazer Versuche durch und konzentrieren sich dabei vor allem auf die zehn, für den Menschen gefährlichsten Schwermetalle im Boden: Quecksilber, Kadmium, Zinn, Kupfer, Blei, Chrom, Nickel, Molybdän, Arsen und Kobalt. Diese dem Boden zu entziehen, ist natürlich eine Königsidee, etwa wenn man bloß an den Weinbau denkt. Sogar Biowein darf bekanntlich mit Kupfer behandelt werden, was in der Praxis natürlich auch passiert, aber irgendwann wird der Boden damit so belastet sein, dass strengere Schutzvorschriften die Nutzung in Zukunft unterbinden könnten. Die Ergebnisse der langjährigen Versuche sind vielversprechend.

Letztlich bleiben immer 25 Prozent des Restabfalls von Hausmüll und hausmüllähnlichem Gewerbemüll als sogenannter „Junk“ übrig, was 7 bis 8 Prozent vom Gesamtmüllgewicht

entspricht. Es ist ein schwierig zu definierendes, heterogenes Gemisch, das bislang als unverwertbar gilt. Unschädlich gemacht und „rohstofflich“ verwertet werden kann es nach Felbers Auffassung entweder ohnedies durch Phytoremediation oder durch Verkohlung bei 200 Grad Celsius oder eben durch Schmelze bei 1.100 Grad. Eine biologische Verwertung erscheint möglich. Die auf 5 bis 6 Jahre ausgelegten Langfristversuche „Biotech One“ von 2013 bis 2017 und „Biotech Two“ von 2019 bis 2024/25 zeigten bislang, dass die verbesserte mechanische Voraufbereitung von Restmüll zu seiner stofflichen Verwertung (Keramik, Steine, Porzellan, Glasbruch und Metallreste) sinnvoll ist, um verwertbare Stoffe und Produkte zu erhalten. Bei den Versuchen mit Hausmüll („Biotech One“) hat Phytoremediation funktioniert, aber auch mit hausmüllähnlichem Gewerbemüll bei „Biotech Two“ sind die bisherigen Ergebnisse ermutigend. Vereinfacht gesagt wird eine bestimmte Menge der erdenähnlichen Restmüllbestandteile mit einer gleich großen Menge an Inokulationsmasse vermengt, sozusagen „geimpft“, um den Revitalisierungsprozess der toten und belasteten Substrate dauerhaft in Gang zu halten. Diese Masse wird zuvor schon aus kühlen Komposten gewonnen und zur Bakterien-, Pilz- und Mycelbildung auf Naturboden aufgebracht. Nach dem ersten Jahr verringert sich der intensive Betreuungsaufwand bereits merklich. Schon wenige Wochen nach der Impfung/Inokulation beginnt der wurzel-, umgebungs- und naturabhängige Pflanzenwuchs. Pionierpflanzen waren Queckgras und Blutrote Fingerhirse, im zweiten Jahr Potentilla reptans,



im dritten Jahr Efeu, im vierten erste Zellulosen wie Feldahorn, im fünften Jahr rückten hochwüchsige Wiesengräser von bis zu einem halben Meter Höhe nach. Mit den Blattmassen veränderten sich auch die Wurzelmassen und verdickten sich, während der Schwermetallgehalt der „Neuen Böden“ drastisch sank. Die chemische Analyse der Schwermetallbelastung und der abgeernteten Pionierpflanzen zeigte, dass Stamm und Blattmasse Schwermetalle aufnehmen, aber der zulässige Höchstbelastungsgrenzwert für verfeuerbare Biomassen gemäß den Richtlinien des Biomasseverbands nicht erreicht wird, wodurch die Nutzung als

Energieträger möglich ist. Die Wurzel hingegen, so die Ausführungen der beiden Grazer, lagern die Schwermetalle weitgehend ein und werden so für die metallurgische Nutzung (Galvanik) und als Magerungsmasse für die Keramikproduktion einsetzbar. Mit Ende des fünften Jahres waren die überprüften Schwermetalle Zinn, Blei, Kupfer, Chrom und Nickel so weit zurückgegangen, dass die Kompostgüte A+ nach der Kompostverordnung erreicht werden konnte. Die so gewonnenen „Neuen Böden“ könnten zum Beispiel im Landschaftsbau, für Eisenbahn- und Autobahndämme, Landmarks in öffentlichen Grünflächen, Blumengärten und Gärtnereien verwendet werden. Dieser Tage wurde das Projekt „Wissenschaftspark Phytoremediation“ als erweitertes Forschungsprojekt „Verbesserte mechanische Aufbereitung zur Verwertung von Restabfall und nachfolgender Phytoremediation restbelasteter Substrate durch Inokulation mit mycelreichen Substanzen aus kühlen Komposten“ beim Grazer Wissenschaftsamt eingereicht. Als Projektkosten werden 56.000 Euro pro Jahr veranschlagt.

→  
VOLKER SCHÖGLER  
staunt darüber, dass gerade  
die Finnen das erste  
Atomüll-Endlager bauen.





Victor an seinem Verkaufsort in der Murgasse.

**NIGERIA** ... habe ich vor 18 Jahren verlassen. Bei meinem Alter von 37 Jahren bedeutet das, dass ich bereits länger in Österreich lebe als in meinem Geburtsland. Ich fühle mich hier zuhause. Trotzdem habe ich immer noch keinen Asylbescheid erhalten. Ich weiß nicht, ob ich hier bleiben kann. Das ist sehr schmerzhaft. Doch ich bin optimistisch. Ich habe sehr viel Hoffnung und einen starken Glauben. Das hilft mir, mit der Ungewissheit klarzukommen.

**AUF DER STRASSE** ... habe ich bereits sehr viel Zeit verbracht. Als ich damals in Österreich angekommen bin, hatte ich keine Bleibe. Ich schlief in der Arche 38 (Notschlafstelle der Caritas)

und trieb mich tagsüber viel draußen rum. Deswegen macht es mir auch nichts aus, Megaphon auf der Straße zu verkaufen, selbst wenn es kalt wird. Nur bei starkem Regen muss ich zuhause abwarten, weil mein Standort kein Dach zum Unterstellen hat. Doch sobald es geht, bin ich wieder draußen. Ich verkaufe nun schon seit drei Monaten Megaphon. Es läuft gut. Die Menschen kaufen viel, außer bei Schlechtwetter. Wahrscheinlich bleiben sie da lieber drinnen im Warmen.

**WENN ICH ÖSTERREICH EINEN TIPP GEBEN KÖNNTE** ... würde ich sagen, dass es wirklich hilfreich wäre, wenn die Asylverfahren nicht so lange dauern würden. Ich hätte so gerne schon meine Papiere, um endlich „richtig“ arbeiten zu können. Aber insgesamt ist Österreich ein gutes Land, nicht so wie Nigeria. Dort geht es den Menschen sehr schlecht. Ich will auf keinen Fall dorthin zurück. Auch in Österreich gibt es natürlich Ausnahmen oder Dinge, die weniger gut laufen, aber die meisten Menschen sind sehr nett. Ich habe noch nie etwas Schlimmes auf der Straße beobachtet. Nur wunderschöne Menschen.

# Victor Ihideru

TEXT: JULIA REITER  
FOTOS: ARNO FRIEBES

**MEIN GRÖSSTER TRAUM** ... ist es, meine Tochter wiederzusehen. 2012 bin ich Vater geworden. Mein Kind habe ich seither nicht mehr gesehen. Meine damalige Ehe ist leider böse in die Brüche gegangen. Jana Sophie durfte ich fortan nicht mehr sehen. Ich begann zu trinken und zu rauchen, um zu verdrängen. Bis ich in Schwierigkeiten kam. Die Folge: Drei Jahre Aufenthalt in der Landesnervenklinik. Inzwischen bin ich bereits seit fünf Jahren abstinent. Wenn ich das Verlangen nach Alkohol verspüre, greife ich stattdessen zum Energy Drink. Ich konzentriere mich auf mein neues Leben und meine Ziele. Ich stelle mir die Geschenke und Überraschungen vor, die ich meiner Tochter überreichen werde, falls ich sie wiedersehe.

**MENSCHEN** ... kenne ich hier inzwischen wirklich viele. 18 Jahre in Österreich haben mir einige Freundschaften und

viele Bekanntschaften beschert. Oft kommen mich Freund\_innen an meinem Verkaufsort besuchen, um kurz Hallo zu sagen oder zu fragen, wie es mir geht. Auch mit meinem Nachbarn, dem Maroni-Verkäufer, verstehe ich mich gut. Ich gebe ihm hin und wieder Wechselgeld. Er spricht zwar kein Englisch, dafür muss ich Deutsch üben. Das ist auch gut.

**IN MEINER FREIZEIT** versuche ich, stets aktiv zu sein. Ich bin Frühaufsteher. Zu viel Schlafen ist nicht gut. Ich koche regelmäßig. Ab und zu gehe ich auch in afrikanische Restaurants. Zuhause, wo ich Internet habe, höre ich gerne Musik. „Mama Africa“ zum Beispiel. Und Tanzen mag ich auch ger-

ne. Deinen Körper im Rhythmus zu bewegen, lässt dich alle Probleme vergessen. Sonntags gehe ich stets in die Kirche. Dort bete ich zu Gott, dass er mir meine Sünden vergeben möge. Ich bete außerdem dafür, dass ich Jana Sophie eines Tages wiedersehen werde.



Victor hofft, Asyl zu erhalten und seine Tochter bald wiederzusehen.





Foto: David Stampfer

**Das Megaphon bewirkt, dass Anthony Osemekes Fanherz höherschlägt.** Täglich pendelt Anthony nach Bruck, um Megaphon zu verkaufen. Martina Stix begleitete ihn einen Tag und erfuhr während der Recherche unserer August-Titelgeschichte, dass Anthony großer Fan des Fußballklubs Sturm Graz ist. Martina ließ ihre Kontakte spielen und nun ist Anthony unter anderem Besitzer eines Original-Trikots seines Lieblingsvereins. Vielen Dank an den Bundesligaklub!

**Medieninhaber, Herausgeber, Verleger:** Caritas der Diözese Graz-Seckau, Grabenstraße 39, 8010 Graz; **Redaktionsadresse Megaphon:** Marianum, Mariengasse 24, 8020 Graz, Telefon: 0316 8015 650, Fax: 0316 81 23 99, E-Mail: megaphon@caritas-steiermark.at, megaphon.at; **Leiterin:** Sabine Gollmann, **Chefredakteur:** Peter K. Wagner, **Redaktion:** Julia Reiter, Natalie Resch. Die in Gastbeiträgen geäußerte Meinung muss nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. **Kulturtipps an:** megaphon.termine@caritas-steiermark.at; **Marketing und Anzeigen:** Tülin Hasewend-Tuna, t.hasewend-tuna@caritas-steiermark.at; **Sekretariat und Abo-Verwaltung:** Dagmar Haßler, Telefon: 0316 8015 650, megaphon@caritas-steiermark.at; **Verkauf und Vertrieb:** David Stampfer (Koordination), david.stampfer@caritas-steiermark.at, Telefon: 0676 88 01 56 55; Mahaboobullah Torabi; **Layout und Gestaltung:** Kristina Kurre – MitKa; **Illustrationen:** Lena Wurm (Autor\_innen), Kristina Kurre (Pflanzen) **Repro und Druck:** Druck Styria GmbH & Co KG

DAS MEGAPHON  
IST EINE  
INITIATIVE DER

**Caritas**

Das Megaphon bietet Menschen Chancen für den sozialen Aufstieg. Die Initiative verteilt keine Almosen, sondern setzt auf Arbeit als Schlüssel zur Integration. Die Hälfte des Verkaufspreises von 3,- Euro bleibt den Verkäufer\_innen.

[www.megaphon.at](http://www.megaphon.at)

**Unser Straßenmagazin** erscheint seit Oktober 1995 monatlich und ist Ausdruck eines Lebensgefühls: sozial engagiert, nah am Menschen, aber auch umweltbewusst sowie politisch interessiert. Das Megaphon ist ein urbanes Grazer Magazin mit regionaler Verankerung und globaler Denkweise, das kulturelle Vielfalt als Chance und Bereicherung einer Gesellschaft sieht.



Die nächste  
Ausgabe des  
Megaphon  
erscheint am  
**01.12.2020**

**CHIC ETHIC - FAIR TRADE SHOP** | Tummelplatz 9, 8010 Graz | [www.chic-ethic.at](http://www.chic-ethic.at)



**Hilft gegen Sauwetter.**  
**Mohairdecken - Alpakadecken - Merinodecken**  
Aus Fairem Handel bzw. europäischem Handwerk

**chic**  
**ethic**  
FAIR TRADE SHOP

# EINE KLEINE FREUDE IN EINEM SCHWIERIGEN JAHR

In schwierigen Zeiten gewinnen die kleinen Dinge des Lebens an Bedeutung. Für einen Moment schaffen sie ein Gefühl von Nähe und Geborgenheit. Etwa der Duft einer heißen Tasse Tee nach einem Spaziergang an der kühlen Winterluft. Der Geschmack der Lieblingsweihnachtskekse. Ein liebes Wort, das die Seele wärmt.

Wir möchten Danke sagen und Ihnen eine kleine Freude machen: Unter allen, die bis 3. Dezember ihren Kirchenbeitrag vollständig bezahlen, **verlosen wir 400 steirische Christbäume.** Die Verlosung findet am 7. 12. statt. Die Gewinnerinnen und Gewinner werden schriftlich benachrichtigt.



KATHOLISCHE   
KIRCHE STEIERMARK

Eine Aktion in Zusammenarbeit mit den Steirischen Christbaumbauern.  
Teilnahmebedingungen & Informationen: [www.katholische-kirche-steiermark.at/christbaum2020](http://www.katholische-kirche-steiermark.at/christbaum2020)